

Hosianna zu singen, war der nagende Verdacht, daß sie eigentlich nur an meinen kleinen schwänzeln den Racker ranwollte, und nicht an mich als Person. Natürlich hatte ich alle meine Zweifel in einen tiefen Brunnen gepackt und den Deckel mit einer Schraubzwinge befestigt. Vielleicht würde ich Anita niemals etwas erklären müssen? Verdammt, vielleicht war ich ja zu oft in der Nähe von grünem Kryptonit gewesen, so daß die Spermien ihren Geist aufgegeben hatten? Oder hatte zuviel Roundup abbekommen oder irgendein anderes Gift, das man in der Landwirtschaft verwendete. Und was würde Desirée dann von mir wollen?

Sie weinte, nachdem wir miteinander geschlafen hatten, und sagte, daß sie mich nicht wiedersehen wolle, denn dann würde sie anfangen, sich wieder nach mir zu sehnen. Nach mir? Wieder? Ich war so verwirrt, daß ich nur »Aha« sagte, aus ihrer Wohnung verschwand und mit dröhnenden Kopfschmerzen nach

Hause irrte. Aber am Abend danach fuhr ich trotzdem hin. Drei Versuche, hatten wir gesagt. Und selbst wenn sie es nicht wollte, hatte ich zumindest beschlossen, sie zu fragen, was sie mit »wieder« gemeint hatte.

Aber am dritten Abend war sie nicht zu Hause. Sie öffnete jedenfalls nicht.

## Desirée

Ich wachte mit Bennys Duft im Kopfkissen auf. Seife, mit einem Einschlag von Heu, Motoröl und Kaffee, Kuhmist als Kopfnote. Wie es in der Parfümwerbung immer heißt.

Es war ein so merkwürdiger Tag. Es kam mir so vor, als hätte ich einen Schritt aus meinem eigenen Leben getan und mich ein Stück danebengestellt. Alles, was ich dachte, waren nur Randnotizen, ein Schwänzen von meinem zurechtgelegten, vorhersagbaren und ziemlich netten Dasein.

Denn so war es ja. Ich mußte mich auf Standby stellen und mitten in der Bewegung gefrieren, bis dieses Unerhörte entschieden war. Wenn wir ein Kind erwarteten, würden wir alles noch einmal auf den Prüfstand stellen müssen, die Karte quasi neu zeichnen. Wenn nicht, dann wäre alles »business as usual«, und

nichts Besonderes wäre geschehen.

So habe ich mich nicht mehr gefühlt, seit ich klein war und Tante Anna-Lisa mir damit drohte, daß Kinder, die fluchten, im Kinderheim landeten. Ich hatte gerade eine neue Freundin, die Agneta hieß und im Nachbarhaus wohnte. Sie sagte manchmal »verdammter Scheiß« und wischte sich ihre verrotzte Nase mit dem Ärmel ab. Ich bewunderte sie maßlos und wäre gern so gewesen wie sie. Aber wenn mein Vater erfahren hätte, daß auch ich fluchte, dann hätte er mich sicher mit dem Auto zu einem riesigen Haus gebracht, wo es einen Haufen Kinder und lauter böartige Tanten gab. Da machte ich genau diesen Schritt aus meinem Leben hinaus, befand mich mehrere Tage lang im Ausnahmezustand. Spielte nicht mit der neuen Puppe, um sie nicht zu sehr zu vermissen. Redete nicht, um nicht versehentlich zu fluchen. Ich deckte den Tisch ab und putzte mir

extralange die Zähne, um brav zu sein. Tante Anna-Lisa meinte zu meiner Mutter, ich sei zwar ein ganz schön verwöhntes Gör, aber zum Glück brauchte ich nur »jemanden«, der mich mal ein bißchen härter anpackte. Mit »jemand« meinte sie sich selbst. Dann fuhr sie nach Hause, und alles war wieder wie immer, und ich lernte, laut und vernehmlich »verdammter Scheiß« zu sagen, aber nur bei Agneta zu Hause.

»Meine« Wohnung würde plötzlich nicht mehr nur mir gehören. Zu Beginn könnte ich das kleine weiße Gitterbett in mein Schlafzimmer stellen und einen Wickeltisch auf der Badewanne befestigen, aber dann würde ich wohl das Arbeitszimmer ausräumen und es zu einem Kinderzimmer umfunktionieren müssen. Neulich hatte Lilian bei der Arbeit herumgefragt, ob jemand das Doppelbett von ihr und ihrem Mann gebrauchen könne. Sie wollten jeder ein eigenes Zimmer, jetzt, wo das